

Tagungen Veranstaltungen

(Alt) Bergbau- und -Forschung in NRW – ein Tagungsbericht

(Alt) Bergbau- und -Forschung in NRW, so lautete der Tagungstitel des Gastgebers Bergbau- und Grubenarchäologischer Verein Ruhr e. V. (BGVR e. V.). Diese Tagung fand am 10.11.2012 auf der LWL-Zeche Nachtigall statt. Mitveranstalter waren das LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall und der GeoPark Ruhrgebiet e. V. Der Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. und die Grubenarchäologische Gesellschaft (GAG) waren Kooperationspartner. Dadurch wurde bereits bei der Organisation der Tagung die Bereitschaft und Notwendigkeit einer gegenseitigen Vernetzung deutlich. Geleitet und konzipiert wurde diese Tagung von Karsten Plewnia.

Mit über 90 Teilnehmern war die Veranstaltung gut besucht. Neben drei Vortragsblöcken gab es in der Mittagspause die Gelegenheit zur Befahrung der Zeche Nachtigall. 60 Teilnehmer nahmen diese Gelegenheit wahr. Die Pausen zwischen den Blöcken wurde intensiv zum Knüpfen und Vertiefen von Kontakten genutzt, denn dies war auch eines der Hauptanliegen dieser Tagung. Im Anschluss an die Tagung hielt Ludwig Bücking, in seiner Eigenschaft als Arbeitskreisleiter Dortmund des Fördervereins, einen Vortrag über das Besucherbergwerk Graf Wittekind in Dortmund.

Der Tagungsband (s. u.), der bereits zur Tagung vorlag, knüpft an diese Idee an. So stellen sich im Tagungsband u. a. folgende Vereine, Vereinigungen und Institutionen vor:

Bergbau- und Grubenarchäologischer Verein Ruhr e. V. (Ausrichter); Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum; der Nationale GeoPark Ruhrgebiet e. V.; Arbeitskreis Grubenlampen; Arbeitskreis Bergbau im Sauerland; Bergbausammlung Rotthausen; Bergmannstammtisch Bochum-Süd e. V.; Besucherbergwerk Grube Silberhardt; Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V.; die Grubenarchäologische Gesellschaft (GAG); Geologischer Dienst

NRW; Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“; Literaturdatenbank Montanwesen; Zeche Hugo; Altenberg & Stahlberg e. V. / Montanhistorischer Verein – Müsen / Siegerland (Veranstalter des 13. Internationalen Bergbauworkshop 2013); Verein für Siegerländer Bergbau e. V.; und Zeche Zollverein e. V.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Witten, Hans-Ulrich Kieselbach, wurden die Grußworte des Hausherrn, Michael Peters, im Auftrag für den LWL-Museumsdirektor, Dirk Zache, verlesen. Matthias Becker, in seiner Eigenschaft als Erster Vorsitzender des BGVR e. V., dankte den Gästen für deren Teilnahme und bedankte sich bei den Hauptsponsoren der Tagung, den Stadtwerken Witten und dem Einrichtungshaus Ostermann in Witten.

Der Veranstaltungsleiter führte in die Tagung ein und stellte die jeweiligen Referenten vor. Diese Tagung war der Startschuss für eine (unregelmäßige) Tagungsreihe, welche sich mit der Montanhistorie vor der Mechanisierung bzw. Automatisierung im Bergbau Anfang des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Im Mittelpunkt stand nicht nur die geschichtliche Erforschung im Sinne einer Vorstellung der einzelnen Reviere und deren Zechen, sondern auch die Forschungstätigkeit der Montanarchäologen. Ziel der interdisziplinären Tagung, an der Geologen, Mineralogen, Archäologen und Historiker teilnahmen, war die Verbindung zwischen institutioneller und nicht institutionalisierter Forschung. Dieses Ziel wurde durch die Zusammenstellung der Vorträge erreicht.

Die Welt unter Tage und auch über Tage sichtbar und erlebbar zu machen, war neben der Erstellung von „Netzwerken“ ein weiteres Ziel der Tagung. Es ging nicht um die sogenannte „Gefahrenabwehr mittels Betonverfüllung von Bodenfundern“ sondern um die Erforschung des oberflächennahen Bergbaus in NRW.

Volker Wrede stellte mit seinem Vortrag über die Geologie und die Rohstoffpotenziale des Ruhrgebiets die Grundlagen der Montangeschichte vor. Damit lieferte er viele Anknüpfungspunkte für die weiteren Vorträge und spannte ganz bewusst den Bogen bis hin zur Gegenwart. Auch heute noch gibt es große Lagerstätten für Rohstoffe und dementsprechend auch noch ein großes Potenzial und die Möglichkeit dieses zu nutzen. Der Vortrag war zeitlich so gegliedert, dass die verschiedenen Rohstoffe nach ihrer Entstehung in der Erdgeschichte vorgestellt wurden. Wrede behandelte auch den Rohstoff Salz (Rheinberg-Borth und Unna), der in den anderen Beiträgen nicht thematisiert wurde. Schaubilder, Grafiken sowie das Thema „Rohstoff-Verwendung in Produkten heute“ trugen dazu bei, auch Nicht-Geologen die Thematik näher zu bringen.

Jennifer Garner und Manuel Zeiler skizzierten den Stand und die Perspektiven ihrer Forschung zur eisenzeitlichen Montanlandschaft des Siegerlandes. In einem zeitlich eng umfassten Zeitraum, zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. und Christi Geburt, wurden im Siegerland in einem erheblichen Umfang Erze verhüttet und Schmiedeeisen bzw. Schmiedestahl gewonnen. Das sich die Verhüttungsstä-

Anfahrt mit der Muttenthalbahn



tigkeit im Siegerland möglicherweise auf diesen Zeitraum konzentriert, ist bislang von der Forschung so noch nicht thematisiert worden. Interessanterweise setzt die Verhüttungstätigkeit im Siegerland plötzlich im 3. Jahrhundert ein und verschwindet um Christi Geburt ebenso geheimnisvoll wieder.

Aufgrund der Zahl der archäologischen Fundstellen, deren Erhaltung und dem Stand der Forschung nehmen diese eine einzigartige Stellung in Mitteleuropa ein. Es wurde von Garner und Zeiler ein sehr weit gefasster Forschungsansatz vorgestellt, mit Betonung der interdisziplinären Forschungsk Kooperationen. Ein wichtiges Zwischenergebnis stellt die aktuelle Grabung einer „Versuchswerkstatt“ bei Siegen-Niederschelden dar. Auf der Mikroebene wurden zwei Kohlenmeiler des 17. Jahrhunderts und unterhalb einer Verhüttungsstätte aus dem 9. Jahrhundert n. Chr. eine ca. 300 qm² große Verhüttungswerkstatt aus der Eisenzeit entdeckt. Seit 2009 fanden im Gerhardsseifen bei Niederschelden drei Grabungskampagnen statt. Man entdeckte zwei ehemals überdachte Rennöfen, nebst dazugehörigen Schlackenhaldden, einen Röstbereich sowie ein Areal der Luppenreinigung. Hier, wie auch bei vielen weiteren Vorträgen, tauchte die Problematik der Überprägung der Fundstellen durch eine spätere, montane Nutzung auf. Dadurch, dass Produktionsrückstände (Schlacken) am Gerhardsseifen untersucht wurden, ergab sich zum ersten Mal die Möglichkeit, Hochrechnungen anzustellen, die Hinweise dafür liefern, wie viele prähistorische Verhüttungsvorgänge an einer Fundstelle stattfanden, wie lange die Produktionszeitraum war und wie Eisen bzw. Stahl eigentlich produziert wurden. Volker Wrede stellte in der anschließenden Diskussion zu Recht die Frage, was spätere Archäologen über die Industrialisierung im Ruhrgebiet sagen werden, denn auch diese war bekanntlich nur für eine kurze Periode prägend für diese Region.

Olaf Schmidt-Rutsch befasste sich mit der digitalen Rekonstruktion der Zeche „Nachtigall“. Ein besonderes Problem der Wissensvermittlung am Standort der Zeche Nachtigall besteht darin, dass der Ringofen der Ziegelei überaus dominant ist. Es ist deshalb schwierig, den Besuchern den Unterschied deutlich zu machen, was zur Ziegelei und was zur Zechenanlage gehört. Zudem besteht die Problematik, dass der Schacht „Hercules“ von dem heute erhaltenen Ringofen der Ziegelei stark überprägt ist. Deshalb stellt man die historische Zechenanlage nunmehr digital rekonstruiert vor. Der Besucher kann zwar im Stollen der Grube „Nachtigall“ ein „authentischeres“ Bild der Untertage-Welt erfahren und mit allen Sinnen wahrnehmen, doch die ursprünglichen Gebäude der Zeche Nachtigall sind nicht mehr vor-



Blick in den Tagungsraum

handen oder zugänglich. Mit Hilfe moderner Medien ist es möglich, komplexe technische Zusammenhänge des Bergbaus im Rahmen der geologischen, geographischen, ökologischen, technischen und historischen Gegebenheiten darzustellen. Ein erster Schritt zur Zusammenführung der unterschiedlichen Informationsebenen war die Animation der Abteufarbeiten des Schachtes „Hercules“. Damit man als Beobachter in so einem komplexen Geflecht von Ansichten und Details nicht verloren geht, kommt es schlussendlich auf die Geschichten an, die das Modell erzählen soll. Die Verständigung

aller Beteiligten über diese Fragen schützt davor, in der Masse der Daten und dem Labyrinth des technisch Machbaren digitaler Modelle verloren zu gehen.

Der mittelalterliche bis frühneuzeitliche Bergbau am Eisenberg bei Olsberg war Thema der Referenten Gero Steffens und Alexander Gorelik. Im Jahr 2010 fand dort eine Grabung statt, die auf Anfrage des Arbeitskreises Bergbau des Heimatbundes der Stadt Olsberg an die LWL-Außenstelle Olpe (Leitung: Prof. Dr. Michael Baales) vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum durchgeführt wurde. Untersucht wur-

Dank an die Referenten Gero Steffens, Norbert Knaut, Jan Ludwig, Jennifer Garner und Manuel Zeiler



de ein Pingenfeld mit einer Ausdehnung von ca. 110 m x 60 m. Zwischen den Pingen befanden sich Schächte, welche teilweise freigelegt werden konnten. Außerdem wurde ein Stollen (Sahlborner Stöllchen) am Berghang untersucht und aufgewältigt. Der Stollen erstreckte sich in Richtung des Pingenfeldes. Auch hier fand man Hinweise darauf, dass der Bergbau am Eisenberg mehrphasig war. Trotz umfangreicher Untersuchungen konnte keine direkte, befahrbare Verbindung zwischen dem Stollen und den Schächten auf dem Pingenfeld entdeckt werden. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Stollen aus dem 18. Jahrhundert, die es am Eisenberg gibt, fuhr man diesen Stollen mit Schlägel und Eisen auf. Hinweise auf Bohrlöcher oder Pfeifen fand man nicht. Die Halde vor dem Stollen wurde ebenfalls untersucht. Ergebnis der Grabung war, dass man erstmals materielle Zeugnisse für den spätmittelalterlichen Eisenbergbau in der Region Olsberg-Briilon nachweisen konnte. Nach der 14-C-Analyse einer Holzkohlenprobe konnte man die Überreste, mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 %, der Periode 1450-1640 zuweisen.

Die Schächte 1 und 2 sind sehr wahrscheinlich zeitgleich entstanden. Eine Datierung des Stollens erwies sich wegen mangelnder Funde als schwierig. Die Anlage ähnelt einem spätmittelalterlichen, frühneuzeitlichen Stollen des 15.-16. Jahrhunderts, wie er im Sauer- und Siegerland häufig anzutreffen ist. Die Anlage wurde aber noch später weiter genutzt. Auffällig waren die Reste von Wetterscheidern, die sich in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen ca. 30 cm unterhalb der Firste befanden. Unverständnis rief bei einigen Tagungsteilnehmern

der Entschluss der Stadt Olsberg hervor, den Stollen wieder zuzuschütten und damit für die Öffentlichkeit unzugänglich zu machen.

Der Referent Norbert Knauf führte die Zuhörer in die Eifel. Er gewährte Einblicke in die Montangeschichte der „Grube Wohlfahrt“ in Helenthal-Rescheid. Bezug nehmend auf den Einführungsvortrag von Volker Wrede erörterte er die Genese und Charakterisierung der Eifeler Bleierz. Neue Erkenntnisse zum ausgehenden Mittelalter, gewonnen aus einem interdisziplinären Ansatz, nahmen einen breiten Raum ein. Seine Ausführungen machten deutlich, wie montanarchäologische Befunde zum Stollenbau und die geochemisch bedingten, speziellen Verwendungen Nordeifeler Bleierz in Kombination mit lokal- und montanhistorischen sowie montanwirtschaftlichen Forschungen auch bei dürrtiger Quellenlage zu neuen Ergebnissen führen können. Dies führte eindrucksvoll der Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Ekkehart Westermann anlässlich eines Vortrages im Jahr 2009 vor Augen, als er den Blick auf die besonderen Verhältnisse auf dem europäischen Bleimarkt des 16. Jahrhunderts lenkte.

Da durch eine Dissertation aus dem Jahre 1991 die Geschichte der Grube von 1847-1940 gut erforscht ist, stand im Vortrag von Norbert Knauf der Zeitraum vor dem 1840er Jahren im Mittelpunkt. Neben der Geologie wurde der Eifeler Bleierzbergbau im Mittelalter behandelt; ebenso konnte kurz auf die Wasserlösung durch den Stollenbau im ausgehenden Mittelalter hingewiesen werden. Im Fokus stand dabei die Lichtlochtechnik, mit deren Hilfe man, unter erheblichen Kosten, in einer Art „Gegenortbetrieb“ einen Stollen zur Wasserlösung in sehr kurzer

Zeit auffahren konnte. Ein Blei-Boom in der Mitte des 16. Jahrhunderts diente damals als Investitionsanreiz. Man benötigte das „Kölnische Blei“ für die Saigerhütten im Mansfeldischen Revier. Norbert Knauf gab schließlich noch einen kurzen Überblick zur Geschichte der „Grube Wohlfahrt“ im 19. Jahrhundert. Das 20. Jahrhundert markierte dann auch das Ende und den Neubeginn des Bergbaus in diesem Revier. Neubeginn nicht mehr im Sinne des aktiven Bergbaus, sondern als Wissensvermittlung durch ein Besucherbergwerk. Auf Nachfrage aus dem Auditorium wurde bekannt, dass im Jahresdurchschnitt über 10.000 Besucher in die „Grube Wohlfahrt“ in der Eifel einfahren.

Stellvertretend für den Förderverein und den BGVR hielten Oliver Glasmacher und Karsten Plewnia einen Werkstattbericht zum Schlebuscher Erbstollen. Nach der Vorstellung der Gliederung des Vortrags, wurde eine kurze montanhistorische Einordnung des Erbstollens vorgenommen. Zu Beginn wurde auf die vorhandenen Quellen und die Literatur hingewiesen.

Schwerpunkt der Überlieferung bildeten die Bestände im Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen. Anfänglich war der Stollen nur gedacht, die eigenen, tieferen Örter zu entwässern, später leiteten auch andere Gruben durch den Stollen ihre Wässer ab. Damit wurde die Erbstollengerechtigkeit begründet. Als der Gewerke einen weiteren Ausbau zur Entwässerung in Richtung Westen aus Gründen der Finanzierung ablehnte, wurde der Erbstollen 1841 verstuft. Im Jahre 1890 erreichte der Stollen, unter dem Namen „Dreckbänker Stollen“, seinen Endpunkt. Er misst heute ca. 15 km Länge inkl. Flügelörter. Nach dem kurzen historischen Abriss wurde erläutert, dass die ersten Meter noch durch einen Graben aufgefahren wurden, durch die nassen Wetter kamen Schlägel und Eisen zum Zuge, erst später fuhr man mittels Sprengstoff auf. Nach 16 Lichtlöchern erreichte man erste bauwürdige Flöze, so dass dann der Streckenvortrieb erleichtert wurde, obwohl noch teilweise Querschläge durch das Gebirge notwendig wurden. Nach dem 1925 die beiden letzten Großzechen „Deutschland“ und „Trappe“ stillgelegt wurden, verlor der Stollen seine Bedeutung. Im Jahr 1934 wurde er durch die Grube „Neuwülfingsburg“ und nach dem zweiten Weltkrieg durch einige Kleinzechen nochmals kurz genutzt. Auch heute entwässert er noch zuverlässig das Gebirge. Bei niedrigem Wasserstand sind es ca. 150 l pro Sekunde, bei Hochwasser ein Vielfaches. Der zweite Teil des Vortrages beschäftigte sich mit der Forschung und der Wissensvermittlung. Zunächst richtete man einen Wanderweg ein. Schließlich kam es zur Gründung des Arbeitskreises Wetter im Förderverein zur Erforschung des Stollens. Nachdem

Im Stollen der Zeche Nachtigall



ein Vertrag mit der AVU, dem Eigentümer des Stollens, geschlossen wurde, begann die praktische Arbeit. Neben der Beschaffung von neuem historischen Quellenmaterial, galt es den Stollen, vor allen Dingen den Eingangsbereich, fachmännisch zu sichern. Gerade dieser Bereich ist im Winter immer wieder dem Frost extrem ausgesetzt. So musste beispielsweise eine Telefonverbindung angebracht werden und auch die Öffnung eines weiteren Lichtloches war notwendig. Die Lichtlöcher wurden über Tage mittels eines Peilsenders gesucht und gefunden. Im Stollen führte man Wasserstands- und Wettermessungen durch. Der Referent Oliver Glasmacher kündigte an, den Forschungsstand in Kürze zu veröffentlichen. Anschließend konnten die Anwesenden mit Norbert Knauf diskutieren. U. a. wurde die Bedeutung des Stollens für die Wasserlösung thematisiert.

Den letzten Vortrag an diesem Abend hielt Jan Ludwig zum Thema „Ramsbecker Erzbergbau 1740-1907“. Als Historiker stützte er sich vor allen auf die schriftliche Quellen. Er lieferte interessante Aspekte hinsichtlich der Spezifika ländlicher Bergbaureviere. In den 1850er Jahren kam es zu einem regelrechten „Goldrausch“, der damals unter dem Titel „Kalifornien im Sauerland“ bekannt wurde. Dieser zielte allerdings auf Blei und Zink. Die Wirtschaftsgeschichte mit Aktienspekulationen machte den größten Teil des Vortrags aus und zeigte hier eine andere Perspektive der Montangeschichte auf. Der Kaufmann Kaspar Joseph Cosack kaufte ab 1836 Anteile der Grube und verstand es, in der Folgezeit das Potential der Grube richtig einzuschätzen. Er sah zwar das große Lagerstättenpotential, aber auch die Problematik der schlechten Verkehrsanbindung. Als „Herr in seinen Bergen“ verstand er es, Mitgewerke oder das Bergamt auszumanövrieren, indem er hohe Investitionen tätigte, und damit keinen Gewinn und keine Ausbeute zahlen musste. Stattdessen forderte er Zubeße ein, so dass die anderen Gewerke ihre Anteile veräußerten. Nach einem Mutungsrausch veräußerte er seine Anteile wieder und erzielte so einen hohen Gewinn. Nach dem Rausch kam es später zu einem Crash. 1907 wurde bereits die Ramsbecker Bleihütte wieder stillgelegt. Der Grubenbetrieb hingegen war – wegen neuer Aufschlüsse in den 1920er Jahren – noch bis 1974 wettbewerbsfähig.

Der geplante Vortrag von Thorsten Seifert zur „Zeche Zollverein vor 1900, die Gründer- und Ausbauphase“, musste leider krankheitsbedingt ausfallen. Dieser Vortrag sollte Auskunft über die Entwicklung des Grubenfeldes Zollverein zwischen 1839-1847, sowie der Gründungs- und Ausbauphase der Zeche Zollverein unter der Familie Haniel geben. Die Schachtanlagen 1/2/8, die weitere Erschließung des Gruben-

feldes „Zollverein“ und die Schachtanlage 3/7/10, 4/5/11 und 6/9 sollten den Abschluss dieses Vortrags darstellen.

Zum Schluss der Tagung verständigten sich die Teilnehmer darauf, die Reihe fortzusetzen. Karsten Plewnia betonte nochmals die Notwendigkeit einer Vernetzung untereinander – auch hinsichtlich der Möglichkeit, diese Reihe durch ein NRW-weites Netzwerk, analog zum Internationalen Montanhistorik Workshop, fortzuführen.

Bei einem Grillabend im Anschluss an die Tagung konnten die Teilnehmer weitere Kontakte knüpfen und bestehende Kontakte vertiefen. Dies geschah aber erst, nachdem der Hausherr, Michael Peters, den Gästen die Dampfmaschine im Maschinenhaus vorgeführt hatte.

Tagungsübersicht

Dr. Volker Wrede (Geopark Ruhrgebiet/Geologischer Dienst NRW): Überblick über die Geologie und die Rohstoffpotenziale des Ruhrgebietes.

Dr. Jennifer Garner (DBM) und Dr. Manuel Zeiler (LWL): Keltenzeitliche Montanlandschaft Siegerland.

Dr. Olaf Schmidt-Rutsch (LWL): Die digitale Visualisierung der Zeche Nachtigall.

Alexander Gorelik/Gero Steffens (DBM): Der mittelalterlich bis frühneuzeitliche Bergbau am Eisenberg von Olsberg. Dokumentation und montanarchäologische Erforschung.

Dipl.-Min. Norbert Knauf (Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“/HVR): Bergbau auf Bleierz-Spezialitäten in der Nordeifel – Einblicke in die Montangeschichte der Grube „Grube Wohlfahrt“ in Hellenthal-Rescheid und deren Erforschung.

Oliver Glasmacher (BGVR)/Karsten Plewnia M.A. (BGVR): Schlebuscher Erbstollen (Wetter/Ruhr). Montanhistorische Einordnung und Erforschung.

Dr. Jan Ludwig (BARCH): Ramsbecker Erzbergbau 1740-1907.

Dipl.-Geol. Thorsten Seifert (Stiftung Zollverein): Zollverein vor 1900. (Vortrag ausgefallen)

Öffentlicher Vortrag:

Ludwig Bücking (Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V. AK Dortmund): Besucherbergwerk Graf Wittekind.

Der Tagungsband „(Alt) Bergbau- und -Forschung in NRW“ beinhaltet die Beiträge aller Referenten sowie die Vorstellungen diverser Vereine. Er wurde von der BGVR e. V. im Eigenverlag herausgegeben: erschienen 2012, 129 Seiten, farbige Abb., Farbiger Einband, Ringheftung, DIN A4

Preis 14 Euro. Bezugsmöglichkeiten: <http://www.bgvr.org/tagung/tagungsband>

Karsten Plewnia M.A., Essen

Leobener Bergmannstag 2012

Vom 17. bis 22. September 2012 fand der Leobener Bergmannstag unter dem Namen European Mineral Resources Conference (EUMICON) statt. Die mit über 1000 Teilnehmern wohl wichtigste europäische Rohstoffkonferenz des Jahres stand unter dem Motto „Rohstoffe sind Zukunft“. Terminlich traf die Tagung mit den Feierlichkeiten anlässlich „1300 Jahre Erzgewinnung am Steirischen Erzberg“ zusammen.

Die Bergmannstage setzen Meilensteine in der Rohstoffpolitik

Die historischen Wurzeln österreichischer Bergmannstage reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die Montanuniversität wurde am 4. November 1840 von Erzherzog Johann in Vordernberg als „Steiermärkisch-Ständische Montanlehranstalt“ gegründet. Einer der ersten Lehrenden und erster Direktor war der Berg-

Abb. 1: Büste Peter Tunnners im nach ihm benannten Park



baufachmann Peter Tunner (Abb. 1). Diesem gelang es, die staatliche Übernahme der Schule und die Verlegung in die nahe Bezirksstadt Leoben durchzusetzen, wo der Betrieb am 1. November 1849 aufgenommen wurde. Im Studienjahr 2010/2011 waren mehr als 3000 Studierende aus 54 Nationen an der Montanuniversität Leoben immatrikuliert.

Der erste Bergmannstag im heutigen Sinn fand im Jahre 1858 als „Erste allgemeine Versammlung von Berg- und Hüttenmännern zu Wien“ statt. Daraus entwickelte sich der Leobener Bergmannstag, der seit 1937 alle 25 Jahre abgehalten wird. „Wir verfolgen zwei Hauptziele bei der Konferenz“, so DI Franz Friesenbichler, Obmann des Fachverbands Bergbau-Stahl, „die breitenwirksame Bewusstseinsbildung für die Bedeutung der mineralischen Rohstoffe nach außen, und wir wollen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft Impulsstifter und Ideengeber nach innen sein.“ Als Beispiele nannte er, wie durch neue Technologien Abbauperluste und der Ressourcenverbrauch reduziert werden können.

Seit dem letzten dieser Treffen „Bergbau im Wandel“ im Jahre 1987 haben sich die Rahmenbedingungen stark verändert: Europa ist zusammengewachsen, die Schwellenländer sind zu neuen Wachstumsmärkten und Unternehmen zu Global Playern geworden. Die alte Faustregel, dass 20 % der Menschheit in Europa, Nordamerika und Japan mehr als 80% der weltweit gewonnen mineralischen Rohstoffe verbrauchen, gilt nicht mehr: Mit China, Indien und weiteren bevölkerungsreichen Schwellenländern sind heute über 50% der Weltbevölkerung entscheidend in die Rohstoffnachfrage eingebunden.

So betonte Dr. Wolfgang Eder, Vorstandsvorsitzender der voestalpine AG und Präsident der EUMICON: „Die Sicherung eines freien, fairen und leistbaren Zugangs zu Rohstoffen ist eine zentrale Frage der künftigen europäischen Industriepolitik.“ Die Rohstoffindustrie sei zum Innovations- und Jobmotor und damit zum wirtschaftlichen Fundament Europas geworden.

Unternehmen, die von mineralischen Rohstoffen abhängig sind, stellen derzeit 30 Mio. Arbeitsplätze (14 % aller Jobs) in Europa bereit. Sie erwirtschaften eine jährliche Wertschöpfung von mehr als 1.300 Mrd. Euro. Die EU verfügt zwar über zahlreiche Rohstoffe, ist jedoch bei bestimmten Materialien stark importabhängig – vor allem bei Seltenen Erden oder Hochtechnologiemetallen.

Viele Rohstoffe lassen sich, so Eder, verstärkt durch Recycling wiedergewinnen. „Hier hat gerade die Stahlindustrie, deren Werkstoff zu 100 % ohne Qualitätsverlust wieder verwertbar ist, in den vergangenen Jahren erhebliche technologische Entwicklungen vorangetrieben. Wir

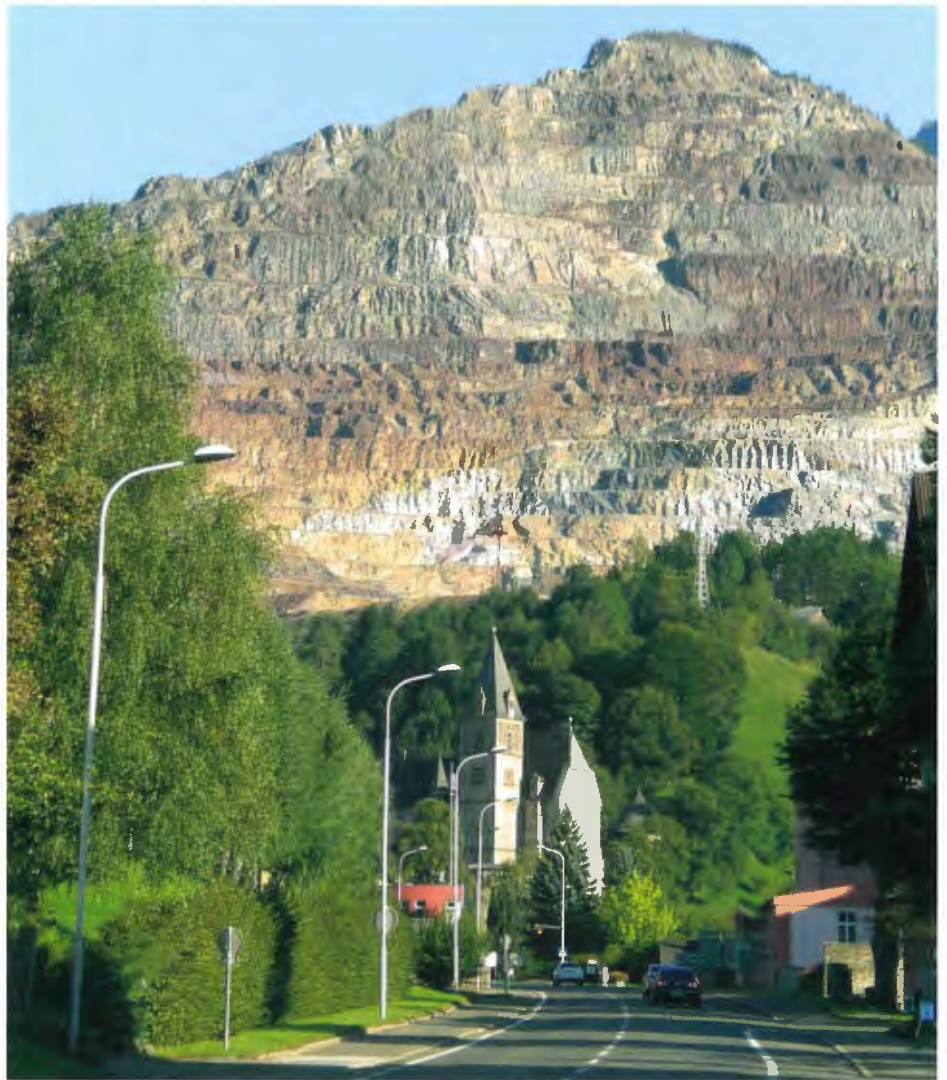


Abb. 2: Blick auf den Steirischen Erzberg von Eisenerz aus

sehen uns dabei als Vorreiter in der Werkstoffindustrie und daher als Teil der europäischen Zukunft und nicht als Teil des Problems.“

Die Haupteckensteine der Konferenz wurden am Schlussstag in der Leobener Deklaration festgehalten. Diese definiert die zentralen Verantwortungs- und Handlungsfelder der Rohstoffwirtschaft Europas und fordert eine widerstandsfähige Rohstoffpolitik ein. „Die Politik hat den strategischen Stellenwert von Rohstoffen erkannt“, so Friesenbichler. „Sie kann auch dafür sorgen, dass Rohstoffkrisen der Vergangenheit angehören.“

Der Steirische Erzberg

Der Erzberg liegt bei der Gemeinde Eisenerz in der Steiermark im Gebirgsstock der Eisenerzer Alpen (Abb. 2). Geologisch gehört er zur Grauwackenzone, die sich mit den Kalken und Schiefergesteinen aus dem Erdaltertum von Niederösterreich bis Tirol erstreckt. Heute ist

die ergiebigste Sideritlagerstätte (FeCO_3) der Welt Grundlage für den größten Erztagebau Mitteleuropas. Neben Siderit besteht das abgebaute Material aus Ankerit und eisenreichem Dolomit (Rohwand). Aufgrund dieser Durchmischung mit weniger eisenreichen Mineralien liegt der Eisengehalt nur zwischen 22 bis 40%, im Durchschnitt bei etwa 33 %.

Seit Jahrhunderten ist der „Steirische Brotlaib“ Basis der österreichischen Stahl- und Eisenindustrie. Auch heute noch stellt er die wichtigste wirtschaftliche Grundlage in einer sonst strukturschwachen Region dar. Ihm verdanken wichtige österreichische Institutionen wie die voestalpine mit ihren Stahlwerken in Linz und Leoben-Donawitz oder die Montanuniversität Leoben ihre Existenz.

Im größten Bergbaubetrieb Österreichs, der VA Erzberg GmbH, lösen rund 200 Mitarbeiter jährlich rund 8,5 Mio. t Gestein und verarbeiten es zu rund 2,2 Mio. t Feinerz, das bei der voestalpine AG in Linz und Donawitz zur Roh-



Abb. 3: Tagebaubefahrung mit dem Schwerlastkraftwagen „Hauly“

Abb. 4: Gedächtnistafel für Hugo Stinnes an der Talstation des ehemaligen Erzbergaufzugs



eisenerzeugung verwendet wird. Die bekannten Erzvorräte können die heimische Wirtschaft noch für mindestens 50 Jahre versorgen. Zum Jubiläum plant die VA Erzberg gemeinsam mit der Montanuniversität Leoben ein neues Forschungs- und Schulungszentrum im Berg. Hier soll es erstmals in Österreich möglich werden, Tunnelbrände unter realistischen Bedingungen zu simulieren.

Unter dem Titel „Abenteuer Erzberg“ hat das Unternehmen einen touristischen, zweiten Geschäftszweig entwickelt, der jährlich rund 50.000 Besucher anzieht, die den Tagebau mit einem umgebauten Schwerlastkraftwagen („Hauly“, Abb. 3) und anschließend die historischen, untertägigen Stollen zu Fuß befahren. Ausgangspunkt hierfür ist die noch erhaltene Talstation des einstigen Erzbergaufzugs (Abb. 4).

Dieser so genannte Hugo-Stinnes-Aufzug beförderte zwischen 1924 und 1965 Arbeiter und Bewohner auf den Erzberg. Der Mülheimer Unternehmer Hugo Stinnes prägte in den Jahre 1921 bis 1924 die Geschichte der Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG) deutlich mit. Bei dieser handelte es sich um eine am 19. Juli 1881 in den Gebäuden der Länderbank (Wien) gegründete Aktiengesellschaft mit dem Ziel, die Produktion von Bergwerken und Metallindustrie unter einer zentralen Verwaltung zu vereinen. Sie ist heute Teil des Voestalpine-Konzerns.

1300 Jahre Erzgewinnung

Wann die Eisenerzgewinnung in der Steiermark begann, ist nicht geklärt. Für Quellen, die angeben, dass das Erz bereits in der Römerzeit abgebaut worden sei, fehlen wissenschaftliche Beweise. Und auch die Aussage, dass der Erzabbau im Jahre 712 begonnen hätte, entbehrt wissenschaftlich anerkannter urkundlicher Belege. Dennoch hat sich dieses Datum manifestiert. So wurden 1300 Jahre Erzgewinnung zum Abschluss des Leobener Bergmannstags am 22. September 2012 ausgiebig gefeiert (Abb. 5).

Im 14. Jahrhundert wurde durch Verfügung des Landesfürsten der Abbau des Eisenerzes, die Erzeugung des Roheisens und die Weiterverarbeitung klar geordnet. Die obere Berg Hälfte wurde vom südlich gelegenen Vordernberg aus erschlossen, während der untere Teil von Innerberg, dem heutigen Eisenerz, ausgebeutet wurde. Eine waagerechte Linie in 1186 m Seehöhe, die so genannte Ebenhöhe, unterteilte den Berg.

Eine Eisenordnung aus dem Jahre 1448 führte auch zu einer Teilung der Absatzgebiete: Nord-europa wurde von Innerberg beliefert, während Südosteuropa, über Venedig bis in die Levante, Eisen aus Vordernberg bezog. Der Eisenhandel konzentrierte sich in Steyr und Leoben. Schon



Abb. 5: Das 1300-jährige Jubiläum der Erzgewinnung am Steirischen Erzberg wurde unter anderem mit einer großen Bergparade festlich begangen

im Jahre 1287 hatte Steyr vom Landesfürsten das Große Privileg für den Handel mit Innerberger Eisen erhalten, Leoben folgte 1314 für den Handel mit dem Vordernberger Eisen.

Bis zur Einführung der Pulversprengung im Jahre 1720 erfolgte der Erzabbau in Stollen, die mit Schlägel und Eisen im Berg vorgetrieben wurden. Im 19. Jahrhundert erlebte die Eisengewinnung durch die Initiativen von Erzherzog Johann einen großen Aufschwung, von dem die ganze Region profitierte. Im Jahre 1986 wurde der Tiefbau eingestellt, zwei Jahre später wurde in den Stollen ein Schaubergwerk eingerichtet. Die markante Pyramidenform des Erzbergs entstand ab dem Jahre 1890, als der Tagebau eingeführt wurde. Im Jahre 1907 waren es 60 Stufen mit 12 m Höhe, 1928 wurde die Anzahl auf 30 Stufen halbiert. Mit 24 m Höhe je Stufe verleihen sie dem Erzberg sein heutiges Aussehen.

Die Wassermannsage

Mit dem Beginn des steirischen Bergbaus eng verbunden ist die Wassermannsage. Dieser zufolge entdeckten Bergbewohner im dunklen Wasser einer Grotte am Leopoldsteiner See einst den Wassermann. Mit einer List fingen und verschleppten sie ihn. An der Stelle, von der aus der Erzberg zum ersten Mal zu sehen war, wurde sein Flehen immer verzweifelter. Um seine Freiheit wiederzuerlangen, forderte der Wassermann seine Peiniger auf, ein Geschenk von dreien zu wählen:

„Wählt! Einen goldenen Fuß, ein silbernes Herz oder einen eisernen Hut! Gold aber währt nicht lange, Silber nur kurze Zeit, das Eisen jedoch soll ewig dauern!“ „Wir wollen den eisernen Hut, den zeig uns!“ riefen die Leute vom Berg

ohne Zögern. „Schaut hin, dort steht er“, sagte der Wassermann und wies auf den Erzberg. „Dieser Berg wird euch Eisen für eine Ewigkeit schenken.“

So ließen sie ihn frei. Als er jedoch wieder in den Fluten des Sees verschwunden war, hallte aus der Tiefe höhnisches Gelächter: „Um das Beste habt ihr nicht gefragt, um das Kreuz in der goldenen Nuss und um den Karfunkelstein!“ Was der Wassermann aber damit meinte, hat bis heute noch niemand verstanden.

Die Stadt Leoben und ihr Wappen

Die erste urkundliche Erwähnung von „Liupina“ findet sich im Jahre 904 in einer Schenkungsurkunde von König Ludwig dem Kind an den Gaugrafen Aribo II., Graf zu Göss-Schladnitz. Im Jahre 1173 wird die Siedlung um die Jakobskirche als „Forum Liuben“ bezeichnet. König Ottokar II. verlegte ab 1261 die Stadt nordwärts an ihre heutige Stelle in der „Murschleife“; das Stadtrecht wird verliehen. Wie schon erwähnt, hat die Stadt ab 1314 das Große Privileg als Eisenhandelsplatz.

Der Bezug der Stadt Leoben zur Montanistik findet seinen Niederschlag im Stadtwappen (Abb. 6). Dieses zeigt auf rotem Grund einen weißen Vogel Strauß mit je einem Hufeisen in Schnabel und Klaue. Das Hufeisen ruft wie kein anderer Gegenstand eine Assoziation zu Glück und Eisen hervor. Leoben besitzt das Wappen mit dem Vogel Strauß bereits seit dem Mittelalter. Dieser wurde in den damaligen Legenden als Eisen fressender und verdauender Vogel gesehen. Die Stadt stand schon in dieser Zeit rege mit dem Eisenwesen in Verbindung. So ist der „Eisen fressende“ Vogel mit den Huf-

eisen Gleichnis und Sinnbild für den Eisenhandel sowie Symbol für die Eisenhandelsstadt Leoben. Auf zahlreichen historischen Bauwerken der Stadt Leoben ist das Wappen zu sehen (Abb. 7).

Anlässlich 1300 Jahre Erzabbau am Steirischen Erzberg ist der Sonderband 2012 von „res montanarum“, der Fachzeitschrift des Montanhistorischen Vereins Österreich, erschienen „Der Steirische Erzberg - Seine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung“, DIN A 4, 324 Seiten mit Bibliografie zum Steirischen Erzberg und seiner Umgebung auf CD-ROM, Preis 25 Euro zzgl. Versandkosten, zu beziehen bei: Montanhistorischer Verein Österreich, Postfach 1, A-8704 Leoben-Donawitz, Österreich, E-Mail: office@mhvoe.at

Dr.-Ing. Eckart Pasche, Willich



Abb. 6: Wappen der Stadt Leoben

Abb. 7: Am Hacklhaus aus dem 16. Jahrhundert am Hauptplatz erinnert das Stadtwappen an den Besuch Kaiserin Maria Theresias

